

Der Feministische Juristinnen*tag (FJT) fand in diesem Jahr vom 6. bis zum 8. Mai in Leipzig statt. Es war unser erster FJT. Für uns und andere Neueinsteiger*innen begann die Tagung mit einem Workshop, der in die Geschichte, die Kontroversen, die Höhen und Tiefen des FJT einführte. So hatten wir nicht nur Gelegenheit ins Gespräch zu kommen, sondern wurden gleich von Beginn an mit den Herausforderungen konfrontiert, die auch auf der restlichen Tagung immer wieder eine Rolle spielten: Wie mit der sogenannten „Männerfrage“ umgehen, die immer mehr zu einer Frage danach wird, was feministisch und Juristin* eigentlich bedeutet; wie den enormen Organisationsaufwand stemmen, insbesondere in Zeiten der Pandemie? Wie die Finanzierung sichern und die Teilnahme ermöglichen für alle?

Neben diesen Fragen, die vor allem die Gestaltung des FJT selbst betreffen, stand bei der diesjährigen Tagung vor allem die feministische Anwaltschaft im Fokus. Als Wissenschaftlerinnen kommen wir kaum und selten mit den praktischen Problemen in Berührungen, die sich im Rahmen der Prozessführung ergeben. Auf der Eröffnungsveranstaltung sprachen abweichend vom ursprünglichen Programm Lucy Chebout und Christina Clemm über ihre Tätigkeit als Anwältinnen und zeigten damit, auf welchen unterschiedlichen Wegen und in welcher unterschiedlicher Ausgestaltung sie ihren Beruf ausüben. Für uns war es beruhigend und inspirierend zu sehen, was für Optionen es gibt, und dass nicht jeder Schritt auf der beruflichen Laufbahn festgelegt sein muss.

Prozessführung spielte auch auf der restlichen Tagung eine wichtige Rolle. Arbeitsgemeinschaften zum Geschlecht in der Strafverteidigung oder zu queerer Elternschaft legten den Schwerpunkt auf praktische Probleme. In der Arbeitsgemeinschaft „Regelungskonzepte zum Schwangerschaftsabbruch feministisch denken“ wurden hingegen ein rechtspolitischer Vorschlag diskutiert, wie bei einem Thema, bei dem der Kampf leider nie aufhört, eine Liberalisierung aussehen kann.

Der weitere Vormittag wurde mit verschiedenen „Foren“ gefüllt. Im Forum „Intersektionale Rechtspolitik und Rechtsdogmatik“ wurde an praktischen Beispielen aufgezeigt, dass Feminismus auch Rassismus und Klassismus mitdenken muss, um seinen eigenen Anliegen und Ansprüchen gerecht zu werden beziehungsweise diese zu erreichen. Besonders faszinierend war im Rahmen der Diskussion, dass der rechts- und sozialtheoretische informierte Vortrag Perspektiven vor allem für Kolleginnen aus der Verwaltungspraxis eröffnete. Diese Art von Synergien nicht nur im Rahmen einer Berufsgruppe, sondern themenbezogen über Status, Berufsgruppe und Generation hinweg, war eine Erfahrung, die wir als besonders motivierend empfunden haben. Ebenso ergaben sich themenunabhängig immer wieder Möglichkeiten zum Austausch und Gespräch, in denen man auf ein offenes Ohr stoßen oder auch einmal umgekehrt mit einem Rat aus eigener Erfahrung ein Angebot machen konnte.

Die Arbeitsgemeinschaften am Nachmittag griffen dann auch Themen auf, die sich nicht nur mit rechtswissenschaftlichen Problemen im engeren Sinne beschäftigten, sondern auch mit dem Thema „Zeit-haben“ oder Frauenhass in der Justiz. Auch eine sozialwissenschaftliche Perspektive zum Thema „Sexualität als Konstrukt und sexuelle Selbstbestimmung“ bot einen Blick über den Tellerrand des eigenen Faches hinaus.

Ergänzt wurde der zweite Tag des FJT durch ein konstruktives Zwischenplenum und von einer Abendveranstaltung, die ihrem guten Ruf gerecht wurde.

Am Morgen danach gab es in Form von Workshops, Fishbowls und Open Spaces ein etwas offeneres Format zum gemeinsamen Austausch. Diejenigen, die im Laufe der Tagung ihre Begeisterung für den Anwälinnenberuf fortführen wollten, gab ein praktischer Workshop Gelegenheit sich darüber zu informieren, wie sie feministische Anwälinnen werden können. Wir besuchten einen Workshop zu Critical Whiteness, ein schwieriges Thema, das wieder das Problem aufwarf, das Feminismus nicht nur ein „Frauenproblem“ ist.

Beim Abschlussplenum gab es Gelegenheit für viel Lob und Wertschätzung und auch für ein bisschen Kritik. Zudem wurde ein neuer Tagungsort gefunden. Im nächsten Jahr kommt Frankfurt die Aufgabe zu, den FJT zu veranstalten. Eine Veranstaltung bei der sich hoffentlich viele Frankfurter Juristinnen* einbringen möchten.